



KIRCHGEMEINDE
BASEL WEST

HÖHERE KLUGHEIT

Predigt über Jeremia 9, 22-23

gehalten in der Peterskirche
am 13. Februar 2022

Pfr.Dr. Benedict Schubert
Peterskirchplatz 8
4051 Basel
T 061 281 11 84
benedict.schubert@erk-bs.ch
www.erk-bs.ch/kg/baselwest

*JEREMIA 9²²So spricht der Herr:
Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit,
ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke,
ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.
²³Sondern wer sich rühmen will,
der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne,
dass ich der Herr bin,
der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden;
denn solches gefällt mir, spricht der Herr.*

Liebe Gemeinde, liebe Schwestern und Brüder,

davon können wir ja bloss träumen: Dass Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit zusammenkommen, eine einzige befreiende Bewegung sind, in die wir hineingenommen werden, um darin aufzuleben.

Bei Gott wird Wirklichkeit, was für uns kaum vorstellbar ist. Denn wenn wir selbst versuchen, *Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit* zu üben, bleibt uns oft nichts anderes übrig, als das eine gegen das andere auszuspielen.

Wir reden beispielsweise davon, dass wir «Gnade vor Recht» walten lassen. Jemand verstösst gegen das Recht, doch sie müssen die Konsequenzen nicht tragen, sondern werden begnadigt. Wenn wir der Gnade auf diese Weise Raum geben, machen wir Abstriche beim Recht und damit auch bei der Gerechtigkeit.



Wenn wir umgekehrt Gerechtigkeit üben, dann wollen wir unbestechlich sein, uns nicht von Mitleid oder Freundlichkeit bestimmen, vom traurigen Charme unseres Gegenübers verführen lassen.

Unserem Recht gegenüber sind wir schliesslich mit guten Gründen skeptisch. Wir erwarten nicht, dass es Gerechtigkeit zu schaffen in der Lage sei. Denn das Recht hinkt bekanntlich immer hinterher. Es versucht, Regeln festzulegen, wenn irgendwelche Schlawiner schon bewiesen haben, wie dringend nötig sie eigentlich wären. Die Prozesse, die derzeit unter grosser medialer Aufmerksamkeit geführt werden, machen deutlich, wie unzulänglich in vielem das Recht ist. Es bietet keine genügend klare Handhabe, um den diffusen, aber deswegen nicht unberechtigten Wunsch nach Gerechtigkeit zu erfüllen. Wir sind deshalb froh, wenn unser Recht wenigstens die Ungerechtigkeiten nicht verschärft.

Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit – nein, wir schaffen die drei kaum aufs Mal, ohne dass wir eines der drei auf Kosten eines anderen bevorzugten. Gott aber hat so grosses Wohlgefallen an dieser Dreiheit, dass Er selbst sie auf Erden übt. Wie grossartig ist doch das!

Doch können und wollen wir es glauben? Konnten und wollten sie es glauben, denen Jeremia es als ersten ausrichtete? Für sich genommen ist dieser Vers ungemein tröstlich und ermutigend. Doch wenn wir den Zusammenhang zur Kenntnis nehmen, in dem unser heutiger Predigttext steht, muss er skandalös klingen.

Das 9. Kapitel, aus dem uns der Predigttext vorgegeben ist, fängt so an: *Ach, dass ich eine Herberge hätte in der Wüste, so wollte ich mein Volk verlassen und von ihnen ziehen! Denn es sind lauter Ehebrecher und ein treuloser Haufe. ²Sie spannen ihre Zunge wie einen Bogen. Lüge und keine Wahrheit herrscht im Lande. Sie gehen von einer Bosheit zur andern, mich aber achten sie nicht, spricht der HERR (1-2).*

Weil alles durchtränkt ist, zutiefst vergiftet von Gemeinheit und Betrug wird Gott das Volk *schmelzen und prüfen* (6). Diese Läuterung wird als beklemmend grausame Strafaktion beschrieben. Da lesen wir zum Beispiel: *Siehe, ich will dies Volk mit Wermut speisen und mit Gift tränken. Ich will sie unter die Völker zerstreuen, die weder sie noch ihre Väter gekannt haben, und will das Schwert hinter ihnen her schicken, bis es aus ist mit ihnen (14-15).* Am Ende bleibt die erschreckende Feststellung: *Der Tod ist zu unseren Fenstern hereingestiegen und in unsere Paläste gekommen (20).*

Es ist ein Text, der einem um die Ohren geschlagen wird, wie weite Teile der Jeremiabuchs. Schon für den Propheten selbst waren die göttlichen Botschaften oft unerträglich; wiederholt klagte Jeremia darüber, er breche unter seiner Sendung zusammen. Wie kann er von diesem Gott sagen, er habe Gefallen an *Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit*? – Das ist tatsächlich eine Provokation.

Ja, es soll etwas provoziert, es soll etwas hervorgerufen werden, nämlich jene höhere Klugheit, die daraus erwächst, dass wir Gott kennen. Diese Klugheit steht im Gegensatz zu dem, was wir «Weltklugheit» nennen, «Weltgewandtheit».

Diese kennt die Regeln, nach denen die Spiele in der Welt gespielt werden – und weiss, wie sie auf die vorteilhafteste Art anzuwenden sind. In ihnen gilt nicht die Dreiheit von *Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit*, die dem Ewigen gefällt. Für die Weltklugheit sind *Weisheit, Stärke und Reichtum* wichtiger.

Auf sie soll niemand sich etwas einbilden und erst recht nicht laut davon reden. In Basel mit unserer Kultur des Understatements hätten wir nicht einen Propheten gebraucht, um uns das mitzuteilen. Doch auch ausserhalb unseres Kulturkreises leuchtet das Verbot Jeremias unmittelbar ein, wo Menschen mit ihrer Weisheit, ihrer Stärke und ihrem Reichtum auf unanständige Weise angeben, weil sie die drei Gaben auf ungerechten Wegen erlangt haben und sie für destruktive Wege einsetzen.

Der Prophet will indessen nicht nur kein unanständiges, er will überhaupt kein Rühmen der Weisheit, der Stärke und des Reichtums – auch dann nicht, wenn sie gute Gaben sind. Alle drei sind das nämlich. Bei der Weisheit wissen wir es. Weise Menschen geniessen zurecht einen guten Ruf. Sie lassen sich nicht von Oberflächlichem irritieren. Wenn Modeströmungen in raschem Wechsel immer



wieder Neues als wahr, gut und schön bezeichnen, lässt die Weisheit sich nicht aus ihrer Ruhe bringen. Sie sucht und benennt das bleibend Wahre, Schöne und Gute. Sie ist das stille, tiefe, klare Wasser. In der Bibel ist die Weisheit sogar ein Name für Gott – vor allem in den jüngeren Schriften des Alten Testaments. Dort erscheint die Weisheit als Personifizierung von Gottes Geist.

Doch hat auch Weisheit eine Schattenseite, ein dunkles Potenzial? Bei der Kraft und erst recht beim Reichtum sind wir uns bewusst, dass sie nützlich *und* schädlich sind. Sie können dazu beitragen, dass Gutes entsteht, wächst und Frucht bringt. Sie können aber auch Böses hervorbringen, können zerstören, was uns hilfreich wäre und die Gemeinschaft förderte.

Dass Reichtum problematisch sei, gehört zu dem, was in Kirchen gerne und lustvoll betont wird. In kirchlichen Äusserungen wird dem Reichtum sehr leicht das Eigenschaftswort «ungerecht» zugeordnet, und Reichen bloss die Rolle der Bösewichte in der Heilsgeschichte überlassen. Deshalb ist es vielleicht gut, Reichtum auch einmal dankbar anzunehmen und positiv zu bewerten.

Keine Angst, ich habe nicht vor, das unsägliche «Wohlstandevangelium» zu predigen, das beispielsweise amerikanische oder nigerianische TV-Prediger vertreten. Sie bezeichnen Reichtum als Zeichen dafür, dass Gott seinen Segen habe fliessen lassen. Deswegen sollten die Armen bloss feuriger beten und vor allem von ihrem Wenigen grosszügig spenden, damit auch sie solchen Segen erlangten.

Darum kann es nicht gehen. Manche biblischen Texte sprechen allerdings tatsächlich auch vom materiellen Reichtum als Segen, der von Gott geschenkt wird in Form der üppigen Ernte, des erfolgreichen Handels, der gewinnbringenden Arbeit, des überkommenen Erbes. Und es werden uns da und dort reiche Menschen als Vorbilder beschrieben, weil sie ihren Reichtum dafür einsetzen, Gutes zu tun. Sie haben eine grosszügig offene linke Hand, von der die rechte nichts zu wissen braucht. Diesen biblischen Beispielen sind in der Geschichte der Kirche wiederholt Menschen gefolgt, die durch ihre Freigebigkeit deutlich machten, dass ihnen das Unverdiente ihres Reichtums bewusst war. Sie gaben damit als Segen weiter, was sie als Segen empfingen.

Ähnliches kann auch von der Stärke gesagt werden, von der Kraft. Auch sie wird in der Bibel als eine gute Gabe Gottes beschrieben, als ein Geschenk, das einem zufließt. Dass Gott eine besondere Vorliebe hat für die Schwachen, dass er auf die Bedrückten achtet, die Niedergeschlagenen hört und sieht, ist biblische Grundmelodie. Doch das kann bedeuten, dass Gott Starke mobilisiert, die sich für die Schwachen einsetzen, die Bedrückten verteidigen, den Niedergeschlagenen beistehen.

Es gibt also Weise, Starke und Reiche, die guten Grund hätten, sich ihrer Weisheit, ihres Reichtums oder ihrer Stärke zu rühmen. Wenn sie dankbar davon reden, sich darüber freuen, ist das nicht unanständig und unangebracht. Es kann doch im Gegenteil ermutigend sein, wenn Menschen sich in der Welt gut zurechtfinden, Gaben geschenkt bekommen und sie zum Wohl der Allgemeinheit einsetzen. Warum will Jeremia nicht, dass sie sich rühmen?

Weil Weisheit, Stärke und Reichtum dann nicht weiterhelfen, wenn – und darin sehe ich den Zusammenhang mit dem ganzen Kapitel – die einmal schön geordnete Welt zum brutalen Chaos verkommen ist, wenn Gemeinheit und Betrug, Lüge und Gewalt so überhandgenommen haben, dass auch gute Weisheit, hilfreiche Kraft, sich verschenkender Reichtum nicht dagegen ankommen.

Dann nämlich braucht es Menschen, die *klug sind und Gott kennen*. Klug sind die, die nicht meinen, sie wüssten schon alles. Sie halten ihre momentanen Vermutungen nicht für das Letzte und Entscheidende, was sich zu einer Sache oder einem Menschen sagen lässt. Sie bleiben aufmerksam, offen für Neues, unvoreingenommen interessiert an den anderen und der Welt. Klug sind die, die nicht auf einem Standpunkt beharren, sondern den Weg zur Wahrheit gehen. Auf diesem Weg werden sie auch begreifen, dass sie das eine oder andere falsch eingeschätzt, zu eng gesehen hatten.

Dazu sind sie bereit, weil sie Gott kennen. Sie leben nicht bloss aus sich heraus. Sie begnügen sich nicht mit dem, was sie in sich selbst finden, weil sie wissen, wie armselig das ist. Sie kennen Gott – das heisst: Sie verlassen sich darauf, dass Gott ist. Sie suchen die Kommunikation mit Gott. Sie



denken gründlich und sorgfältig über Gott nach. Sie setzen sich und alles, was in ihnen ist, der Gegenwart und dem Licht Gottes aus. Sie feiern Gott in der Gemeinschaft. Und sie halten auch dann an Gott fest, wenn ihnen Zweifel kommen. Sogar dann, wenn es wie skandalöser Widerspruch gegen Offensichtliches klingt, bekennen sie: Gott liebt Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit.

Wir befinden uns nicht in vergleichbarer Lage wie das Volk, dem Jeremia damals dieses Wort auszurichten hatte. Bei uns ist es immer noch sinnvoll und konstruktiv, wenn Weise und Starke und Reiche ihre Gaben dankbar und mutig einsetzen. Noch kann das viel bewirken. Doch darüber hinaus inspiriert uns Jeremia zum Gebet:

Barmherziger und gerechter Gott,
lehre uns die Art von Klugheit,
die nicht aufgibt,
Deine Spuren zu suchen und zu verfolgen.
Wir möchten Dich
und Deine Wege immer besser kennen,
damit wir uns in der Welt zurechtfinden,
und glaubwürdig davon zeugen,
dass Dir Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit gefallen.
Gib Du selbst Dich uns zu erkennen
in Jesus Christus,
durch Deine Geistkraft, Deine Weisheit.
Amen.